



Leseprobe

Christian Haller
Im Park
Roman

"Eine sehr leise, musikalisch exakt komponierte, bewegende Selbstbefragung." *Süddeutsche Zeitung*

Bestellen Sie mit einem Klick für 8,99 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 13. Juni 2011

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Höchst kunstvoll und mit einem außerordentlichen Taktgefühl erzählt Christian Haller die Geschichte eines Mannes, dessen Lebensgefährtin schwer erkrankt in einer Klinik liegt und der sich während dieser Zeit in eine andere Frau verliebt. Haller erzählt vom schmerzhaften Abschied von einem Leben, das sich nicht länger führen lässt, und von neuen Anfängen – und dabei von dem, was alleine im Leben zählt: der Liebe.

»Haller erreicht eine sprachliche Präzision, eine Eleganz auch, die in der Gegenwartsliteratur rar geworden ist.«

Basler Zeitung

CHRISTIAN HALLER wurde 1943 in Brugg, Schweiz geboren, studierte Biologie und gehörte der Leitung des Gottlieb Duttweiler-Instituts bei Zürich an. Er wurde u. a. mit dem Aargauer Literaturpreis (2006) und mit dem Schillerpreis (2007) ausgezeichnet. Zuletzt ist von ihm die »Trilogie des Erinnerns« erschienen. Er lebt als Schriftsteller in Laufenburg und Zürich.

Christian Haller

Im Park

Roman

btb



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *PamoHouse*
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Juli 2011,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © 2008 by Luchterhand Literaturverlag, München
Einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: semper smile, unter Verwendung einer
Fotografie von © Manfred Witt/buchcover.com
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck
KS · Herstellung: BB
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-74230-1

www.btb-verlag.de

Besuchen Sie unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de/

Erinnerung, die du schriebst,
was ich geschaut –
Dante, Göttliche Komödie

I. TAG

I Vorraum

Die Tür würde nicht verschlossen sein, zu überstürzt hatte Emile die Wohnung in der Nacht verlassen müssen. Doch nun zögerte er, sah nach der Eisenklinke, schwarz geworden von vielen Händen. Er hob den Kopf. Im Vorraum war ein Geruch nach dem im Haus eingemieteten Tuchhandel, als wäre die Luft von den Stoffballen, die in den Büros neben den Schreibpulten aufgeschichtet lagerten, mit Farb- und Fasergerüchen imprägniert worden – ein Geruch, hinübergerettet aus dem Vortag, in den der Morgen einen Strich Kaffeeduft hineinzog. Die Stimmen aus dem »Aufenthaltsraum«, wie die ehemalige Küche nun genannt wurde, murmelnd und geschäftig, bedeuteten Emile, dass dort ein Arbeitstag im Rhythmus des gleichförmigen Verkehrslärms, der von der Hauptstraße heraufdrang, begann und sich in nichts groß von dem vorangegangenen und dem nachfolgenden unterscheiden würde. Die Stimmen, die Geräusche der Fahrzeuge gehörten dem Strom all der Absichten, Pflichten, Wünsche an, welche den Tag vorantrieben, und an dem er keinen Anteil mehr haben würde: Die Februarluft atmete noch aus den Falten der Jacke, die er sich

in der Nacht, beim Verlassen der Wohnung übergestreift hatte, zu leicht für die Jahreszeit, viel zu leicht für die eisige Kälte der letzten Tage.

Die vier eingesetzten Scheiben in der Tür spiegelten seine Gestalt, verzerrt vom Glas, dunkel im sirrenden Neonlicht, auf dem dahinter festgezweckten, indischen Tuch, das saf-rangelb mit rot gestickten Blumen war, und nur die Furcht, eine der Angestellten oder der Besitzer des Tuchhandels, ein stets aufgeregter Mann in Anzug, groß und schwitzend, könnte aus der ehemaligen Küche in den Vorraum heraustrreten, ihn ansprechen, und wäre es nur durch seinen lauten Morgengruß, ließ Emile die Schritte tun, die rasch die Vierung der Scheiben mit seinem Umriss füllten.

Die Klinke gab den gewohnten Laut, die Schwelle war ein Stück fasrig abgetretenes Holz, und Emile betrat den Flur, ausgelegt mit dem gleichen Teppich, wie er auch den Vorraum bedeckte, eine rostrote Synthetikbahn mit verschlungenem Rankenmuster, zog hinter sich die Tür zu und stand nun da, im Eingang zur Wohnung, die bis gestern fraglos ihr gemeinsames zu Hause gewesen war.

2 Trottenstiege

Seit zehn Jahren wohnte er hier an der Trottenstiege, hatte die Wohnung von einem befreundeten Kollegen noch kurz vor Abschluss seiner Doktorarbeit übernehmen können, war wohnen geblieben, obschon die drei Zimmer nur gerade Kammern waren wie in alten Bauernhäusern üblich, es keinen Komfort gab, noch nicht einmal ein Bad, und er im Winter die gusseisernen Öfen einfeuern musste. Doch das Geborgensein in den alten Räumen, ihren Holzpaneelen, den Tonplatten und Bruchsteinen zwischen den Riegelbalken, ersetzte ihm den Mangel an Annehmlichkeiten. Auch lag Lias Appartement nur ein paar Gehminuten entfernt, eine Einzimmerlogis, das sie vor zwei Jahren hatte aufgeben müssen. Sie war wegen eines Projektes heftig angefeindet worden, fand keine Arbeit mehr und sah sich gezwungen, mit Sack und Pack in der Trottenstiege einzuziehen.

In der Erinnerung war es der Besitzer des Hauses gewesen, ein schwächtiger Mann, damals noch Anfang siebzig, der Emile die Jahreszahl an irgendeinem der Balken gezeigt hatte, eingekerbt und übermalt: 1786. Er musste sich wohl gedacht haben, wer sich beruflich mit vergangenen Zeiten beschäftige, wäre an allen Zeugnissen der Geschichte interessiert. – Zweihundert Jahre, hatte er zu Emile gesagt, wie viel in dem Haus gelebt und gestorben worden ist. Auch er habe seine Kindheit hier in diesem typischen Weinbauernhaus verlebt, das in den heute überbauten Rebhängen

gestanden habe, ein Riegelbau, wie ihn der schweifende Blick der sonntäglichen Spaziergänger, die einstmals vor die Stadt gewandert waren, gestreift haben mochte: Ein Gebäude, das nicht quer, sondern längs in die Neigung des Hangs gebaut worden war und eine Holzstiege besaß, die an der Fassade hoch zur Haustür führte. Die Fenster gingen zum Gehweg hin, der wenige Schritte unterhalb in eine Hauptstraße mündete. Doch das Haus war allmählich aus der bäuerlichen Landschaft in den Kern der Stadt gedriftet, eingewachsen in ein ehemaliges Villenquartier, das noch immer ein paar Jugendstilelemente zwischen alten Bäumen sehen ließ, mehr und mehr jedoch von Kuben durchsetzt wurde, Mehrfamilienhäuser und Blocks, zwischen denen die »Trottenstiege« zu einem Überbleibsel bäuerlicher Kultur geworden war.

3 Flur

Licht brannte. Eine nackte Birne, die ihr Licht in dem kurzen Flur austreute. Dieser führte geradewegs in die ebenfalls fensterlose Küche, an deren Tür eine Tasche mit Plastiktüten hing. Außer zwei Bildern, Farbstiftzeichnungen eines naiven Malers, hatte die elektrische Birne nichts zu beleuchten als eine weitere Tür, die seitlich des Flurs angelehnt stand, sich von der Eingangs- und Küchentür

unterschied, da sie niedrig und noch für Menschen gemacht worden war, die durch Arbeit und eine wirksamere Schwerkraft niedergedrückt waren und diese Eigenschaften dem Holz selbst mitgeteilt hatten: Die Tür war dick und schwer, grob zu gehauen, aus einem einzigen Stück Stamm gefertigt. Sie hing an geschmiedeten Klobenbändern in den Angeln, war weiß gestrichen, und die Messingklinke, fünfkant mit abschließendem Knopf, nahm sich wie eine nicht ganz passende Zierlichkeit aus. An der Kante war die Farbe abgegriffen, und an ihr entlang zog sich ein heller Schimmer. Wieder zögerte Emile, blickte zur Küche, in die seitlich dämmriges Morgenlicht aus der Wohnstube fiel. Zueinander gestellte Schattenflächen deuteten ein Vorratsgestell, die Ecke des Geschirrschranks und einen Teil des alten Herdes an. Die Luft war leer, roch hier nach keinem Alltag, der mit Kaffee und Gerede begann wie im Büro gegenüber. Die seitliche Tür, aus dem einen grob zugeschnittenen Brett, bliebe geschlossen, das Schlafzimmer unbetreten, angehalten in der Nacht, in jener frühen Stunde, auch wenn der Lichtschimmer verriet, dass in ihm die Zeit ebenfalls voran geschritten war. Dort drinnen, wo ihr gemeinsames Bett stand, würde noch der Abdruck sein, eine in Decken und Tüchern flüchtig eingedrückte, »fossilierte« Form.

Und Emile betrat mit raschen Schritten die Küche, als versuchte er, einer einfachen Tatsache zu entrinnen.

4 Buchstabe E

Emile dachte in Formen, welche die Zeit an Spuren hinterlassen hatte, Ein- und Abdrücke ehemaliger Lebensvorgänge, wozu er auch die Wörter zählte, wenn sein hauptsächliches und berufliches Interesse vor allem den uralten – in Sedimenten versteinerten – Resten galt: Er war Paläontologe, hatte eine Stelle mit Vorlesungsverpflichtung am Naturhistorischen Museum, und die letzten Wochen seines Sabbaticals sollte einem Artikel »Zur Bedeutung der Ähnlichkeit in der phylogenetischen Systematik« gewidmet sein. Obschon ihm nie ganz klar geworden war, weshalb es ihn während des Studiums von der Beschäftigung mit Tieren und Pflanzen auf die Seite der leblosen, erstarrten Gestalten gezogen hatte, so war die damals neu entfachte Diskussion um eine Taxonomie als einer Umschrift stammesgeschichtlicher Verwandtschaften eine Hoffnung gewesen, auch sein Interesse an erkenntnistheoretischen Fragen zu befriedigen: Wie ließen sich Arten definieren, die nicht mehr existierten, wie grenzte man die Taxa voneinander ab, um mittels der verwandtschaftlichen Merkmale als einem »morphologischen Alphabet« stammesgeschichtliche Entwicklungslinien beschreiben zu können?

Doch der Alltag hinter den Ausstellungssälen, in den Labor- und Büroräumen, hatte wenig von einer solchen Beschäftigung übrig gelassen. Rangeleien um Positionen in der Institutshierarchie, wessen Artikel in der angeseheneren

